

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Band: 43 (1986)
Heft: 2

Artikel: Die Wüste blüht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bringen. Sie bringen neue Erfahrungen mit. Viele haben die Möglichkeit benutzt, mit ihrem ersparten Geld bessere Lebensbedingungen für sich und ihre Familien zu schaffen. Langsam bildet sich auf dieser schönen, fruchtbaren Insel ein gewisser Mittelstand, der der jungen Generation, wenn sie es richtig erfasst und nicht vom Strom der Zeit mitgerissen wird, bessere Lebensbedingungen zu bieten vermag, als sie die Vorfahren hatten.

Auch mit einem Polizisten kam ich ins Gespräch und der hat mir eine spannende Geschichte erzählt. Er habe Dienstverweigerer aus religiösen Gründen zu «bewachen», erzählte er, die zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden waren. Er

müsse keine Türen schliessen, er könne diese bedenkenlos auflassen. Keiner laufe davon. Sie seien so korrekt und anständig und wollen ihre neun Monate friedlich vorübergehen lassen.

Wenn die verantwortlichen Männer die Agrarpolitik und die Situation der Forstwirtschaft richtig erfassen und zu steuern vermögen, dann könnten auf Sizilien die wirtschaftlichen Verhältnisse, aufgrund der von der Natur geschenkten Vorzüge, wesentlich verbessert werden. Ob die massgebenden Leute dafür Verständnis aufbringen und die gegebenen Vorzüge zum Wohle der ganzen Inselbevölkerung zu entfalten vermögen, das wird die Zukunft zeigen.

Die Wüste blüht

Im Jahre 1958, als man noch mit Propeller-Flugzeugen unterwegs war, sind wir von Kolumbien nach Ecuador geflogen. Wir waren erstaunt, dass wir bei klarem Wetter die schneebedeckten Berge und die Gletscherwelt aus 7000 m Höhe so deutlich unter uns vorbeiziehen sahen. In der Nähe von Quito «spuckte» der eine Motor unserer Maschine, und wir waren froh, in Guayaquil heil gelandet zu sein. Laut Programm sollten wir weiterfliegen nach Peru, aber wir haben es vorgezogen in Guayaquil die Reise zu unterbrechen, denn es war uns nicht mehr so wohl, im gleichen Flugzeug weiterzufliegen, obwohl nach der Landung Mechaniker den Motor reparierten.

Wir besuchten dafür Freunde, die aus Kanada kommend, hier als Missionare ihr Tätigkeitsfeld eröffnet hatten. Das Klima ist hier natürlich sehr heiss, manchmal drückend. Es ist für den Kreislauf und die Blutgefässe der Europäer nicht immer ganz leicht, von einem Flugplatz auf nahezu 3000 m Höhe, wie es in Bogotá der Fall ist, also von der kühlen, dünnen Luft, direkt auf Meerestiefe hinunterzugehen. Der Körper muss sich in sehr kurzer Zeit zurechtfinden und auf die heisse, feuchte Luft umstellen. Nach einigen Tagen Unterbruch

flogen wir dann nach Talara. Ich wollte diese trockene Wüstenstadt einmal kennen lernen, in der so viele, vor allem auch amerikanische Familien – Ingenieure, Geologen – ihre Heimstätten aufgebaut hatten. Später flogen wir dann über das ganze Wüstengebiet nach Chiclayo. Dort besuchte ich einen Arzt, der mir über peruanische Heilpflanzen viel Wissenswertes mitteilen konnte, auch über Tropenkrankheiten wusste er sehr gut Bescheid. Von ihm konnte ich wirklich manches lernen und erfahren.

Schweizer Kolonie vorzüglich betreut

Der Flug über diese trockene Wüstengegend war sehr unruhig, und der Pilot erklärte uns, dass die Route über das Meer viel ruhiger vor sich gehe als über diese Wüstengegenden, wo heisse Aufwinde das Flugzeug oft schütteln. Später ging es weiter nach Lima, wo wir die Schweizerkolonie besuchten, die damals noch unter der geschickten Leitung von Dr. Berger, unserem Gesandten, gestanden hat. Er stammte aus Oberhofen am Thunersee. Er hat die Interessen der Schweizer in Peru ausgezeichnet gewahrt. Dr. Berger hat mich mit Professor Rüegg, einem Schweizer Geologen, zusam-

mengebracht, der schon einige Jahrzehnte in Peru tätig war. Dieser vermittelte mir dann wiederum die Bekanntschaft mit sehr interessanten Wissenschaftlern, vor allem Botanikern. Diese wussten über die Pflanzen des Urwaldes, der Selva, wie sie dort genannt wird, ausgezeichnet Bescheid, und so konnte ich wichtige Informationen erhalten. Dr. Berger zeigte mir dann in seinen Aufzeichnungen und Karten, wie viele wichtige Mineralien sie in grossen Mengen in den Cordilleren gefunden haben. Er sagte mir, dass es in einigen Fällen an Transportmitteln fehle, um sie zu heben, und in anderen Fällen hätten sie es unberührt belassen als Reserven für zukünftige Generationen.

Ein Paradies in der Wüste

Eine Sache aber wollte ich unbedingt noch kennenlernen. Mit Schweizer Kapital wurde in der trockenen Wüste ein Paradies geschaffen. Ich bin ja öfters von Tarapoto über die Cordilleren nach Lima geflogen und kannte so die Gebirgszüge zwischen dem tropischen, feuchten Tiefland und der trockenen Wüstengegend an der Westküste sehr genau. Ich habe selbst bei diesen Flügen beobachtet, wie sich die Wolken, meistens von Osten kommend, an der ersten Gebirgskette entleeren. So hat eben der Osten eine sehr grosse Menge an Niederschlägen. Deshalb kann man dort auch vom «Tropfwald» sprechen. Auch wenn es nicht regnet, tropft am Abend das in dieser feuchten Luft aufgespeicherte Kondenswasser auf den Boden. In der zweiten Cordilleren-Kette ist es schon etwas weniger feucht. Auch da leeren, aber von Osten kommend, die Wolken Wasser aus. Die dritte Kette, wie ich es beobachtet habe, ist schon halb trocken. Da die Berge eben bis auf 7000 m ansteigen, kommen praktisch wenig Wolken gegen Westen, und so ist es auch zu erklären, warum das Tiefland auf der Westseite vorwiegend aus trockenem Wüstengebiet besteht. Professor Rüegg hat mir dann erklärt, wie die Form dieses kleinen Paradieses in der trockenen Wüstengegend, auf der Westseite, geschaffen wurde. Man hat also zum grossen Teil einen Tunnel gebaut, von der trockenen Gegend durch

das Gebirge hindurch. So hat man ein Bewässerungssystem geschaffen, das eine grosse Wüstengegend in ein Paradies umgewandelt hat. Zitrusfrüchte, Zuckerrohr, Ananas, Papaya, Avocados, Mangos und vielerlei Tropenfrüchte werden dort angebaut. Die Farmer, die sich dort ansiedeln konnten, bezahlen ihr Wasser, gemäss Zuteilung und Verbrauch pro Kubikmeter. Auf diese Weise können Tausende von Tonnen an Früchten und Gemüsen geerntet werden, in einer Gegend, wo es praktisch nie regnet, in einem vielleicht seit Jahrhunderten ausgeruhten Boden, dem nur die Feuchtigkeit fehlte.

Auf einer dieser Farmen haben wir Heilpflanzen angebaut, vor allem die Chanca Piedra, eine nierensteinlösende Pflanze, die dort in der Urwaldgegend vorkommt. Sie wird auch von den Einheimischen geschätzt. Chanca Piedra bedeutet Steinbrecher.

Der Blick in die Zukunft

Aus einem solchen trockenen Wüstenboden konnte ein Paradies geschaffen werden! Ich habe diese paradiesische Gegend besuchen können und war erstaunt, was ich da alles zu sehen bekam. Professor Rüegg erklärte mir, man könnte noch viele solcher Paradiese schaffen, wenn genügend Geld zur Verfügung stehen würde, um den übermässigen Wasserreichtum des gesamten Amazonasbeckens zu nutzen, ihn durch die Berge in Bewässerungsrohren in die trockenen Westgebiete zu leiten. Mit einem ganz kleinen Prozentsatz von dem, was man für Waffen und Kriegsrüstung ausgibt, wäre dies möglich!

Grosse Wüstenflächen westlich der Cordilleren könnten auf diese Art in ein Paradies umgewandelt werden. Wenn einmal solche Flächen bebaut sind, grünen und blühen, und Tausende, ja Hunderttausende von Bäumen angepflanzt werden mit Alfalfa, Futterpflanzen und allem was einfach möglich ist, dann wird auch Feuchtigkeit angezogen. Dann wäre zu erwarten, wie Professor Rüegg erklärte, dass eine solche Wüstengegend nicht nur durch die künstliche Bewässerung, sondern auch durch

eine Änderung der biologischen Verhältnisse von Natur aus wieder gewisse Regenmengen erhalten könnte. Es könnte also manches auf unserer Erdkugel getan werden. Ich musste dabei an die Bibelstelle denken, wo es heisst: «Und die Wüste wird aufblühen wie eine Narzisse und frische Wasserquellen werden hervorbrechen aus der Dürre». Der Mensch würde sich wieder besinnen auf seine ihm von Gott gegebene

Aufgabe, wie sie in der Genesis beschrieben ist: «Bebauet die Erde und machet sie euch untertan.» Jeder hat aber heute den Eindruck, dass das Zerstören interessanter zu sein scheint, dem materialistischen Rentabilitätsdenken mehr entspricht, als das Bebauen und Aufbauen der Erde, die so dankbar reagiert, wenn man mithilft, die richtigen biologischen Verhältnisse zu schaffen.

Ginkgo biloba

Es gibt sehr wenig Pflanzen, die auf Zellen und Gefässe des Zentralnervensystems und somit auch auf das Gehirn einwirken. Vor zirka zehn Jahren haben amerikanische Forscher aus dem Immergrün (*Vinca minor*) das Vincamin isoliert. Ich habe den Extrakt des Immergrüns bei verschiedenen älteren Bekannten und Patienten angewendet. Der erste war ein Hochschullehrer aus Amerika, der mir berichtete, dass, nachdem er das Mittel einige Monate regelmässig gebraucht hatte, die Konzentration und das Gedächtnis sich wesentlich gebessert hätten. Sogar kleinere Absenzen und Schwächezustände seien verschwunden, was deutlich zeigte, dass die Durchblutung des Gehirns besser geworden war. Vor längerer Zeit habe ich bei einem Aufenthalt im Fernen Osten, vor allem in Japan, den Ginkgo-biloba-Baum kennengelernt. Mit dem Extrakt dieser Blätter hat man noch viel umfassendere Wirkungseffekte erzielt als mit demjenigen aus Immergrün.

Die schönsten Exemplare des Ginkgo fand ich in der Nähe der Stadt Nagasaki, die durch die Atombombe zerstört wurde. Glücklicherweise sind diese Bäume erhalten geblieben. Der Ginkgo ist nun auch in der gemässigten Zone Europas heimisch. Seine Blätter haben den gleichen Wirkstoff wie die der asiatischen Bäume. Vor zehn Jahren habe ich einen solchen Baum, der gut gedeiht, in meinem Garten gepflanzt.

Da in den letzten Jahren durch die Zivilisationskrankheiten und Umweltschäden Gefässkrankheiten stark zugenommen

haben, war es notwendig, dieser Pflanze vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Durch den Kontakt mit Dr. Wilmar Schwabe und seinem Forschungsteam bin ich noch gründlicher in die Wirkungseffekte dieser ausserordentlich wertvollen Pflanze eingeführt worden. Das Erfreuliche ist, dass sie in der praktischen Anwendung keinerlei negativen Nebenwirkungen gezeigt hat. Die aus den Blättern gewonnene Tinktur hat sich bei mangelhafter Gehirndurchblutung als sehr wirksam erwiesen. Auch ein Sauerstoffdefizit im Gehirn kann ziemlich rasch behoben werden, was nach Schlaganfällen von grosser Bedeutung ist. Die Blutviskosität, das heisst die Fließfähigkeit des Blutes wird nach kurzer Zeit verbessert. Somit können Symptome wie Kopfschmerzen, Ohrensausen, Hör- und Sehschwierigkeiten, depressive Verstimmungen, Angstzustände und andere Störungen einer mangelhaften Durchblutung zum Verschwinden gebracht werden.

Über Siebzigjährige, die dreimal täglich die doppelte Dosis (Normaldosis dreimal täglich 15–20 Tropfen) einnahmen, hatten nach vier bis sechs Wochen schon merkliche Erfolge. Wird zugleich eine eiweissarme, vitalstoffreiche Diät eingehalten, ist der Erfolg um so sicherer. Obwohl Wissenschaftler glauben, dass Ginkgo-Flavonverbindungen die vielseitigen Wirkungen auslösen, müssen noch andere unbekannte Gehaltstoffe als Gesamtkomplex bei der vielseitigen Wirksamkeit des Mittels beteiligt sein.